
Katharina Laura Bräuer
**Der Mensch – das entschlüsselte
Wesen**

Ein Mensch wird geboren – ein neues Leben beginnt. Das kleine, hilflose Wesen schaut mit verschleierte Augen in das Licht eines Tages, und je nach Temperament beginnt es mit seinem Körper zu agieren. Die veränderte Umwelt verlangt großen Einsatz an Kraft, nirgends ist mehr die warme Geborgenheit. Die gedämpfte Atmosphäre ist einer lauten, harten, grellen Umgebung gewichen. Hungerschmerz, Kälteschmerz und Hilflosigkeit werden nur wenig gelindert, es ist und bleibt

ein Schockerlebnis und nur der sanfte Schlaf vermag die Härten zu mildern. Der Prozess der Gewöhnung an das Leben nimmt seinen Lauf. In kleinen Schritten erwacht der Mensch und lernt.

Zunächst lernt er die Bewältigung des äußeren Lebens. Und je nach den Umständen, in die er hinein geboren wurde, sind die nützlichen Fertigkeiten etwas verschieden. Aufregender sind die seelischen Beobachtungen. Er wird konfrontiert mit Verhaltensmustern, mit Reaktionen in der Welt der Gefühle. Und

je nach Sensibilität beginnt er, damit umzugehen, ja damit zu spielen. Es macht Spaß, zu erfahren, dass man nicht nur anderen, größeren Menschen ausgeliefert ist, es gibt Taktiken, mit denen man diese anderen dirigieren, ja zwingen kann, nach eigenen Wünschen zu handeln. Ein faszinierendes Spiel, ein Kampf von Mächten, man experimentiert, man studiert, man probiert. Das kann lange so gehen.

Wenn da nicht so ein eigenartiges Gefühl in der Brust wäre. Da sind manchmal Stimmen,

die von anderen Dingen sprechen. Forderungen werden genannt, Vorstellungen von etwas „Höherem“ werden erörtert. Es gibt ganze Gruppen, die von Gott, einem höheren Wesen predigen, dem wir verantwortlich wären. Und dort werden Dinge verlangt, die mit der Herrschaft und dem schönen aufregenden Treiben recht hässlich ins Gericht gehen. Und überraschender Weise stimmen diese auch noch mit den Reden in unserer Brust überein. Und da ist die Rede vom Glück – dem wahren Glück, welches nie enden soll. Und das soll auch noch ganz und gar unabhängig sein von den hübschen Dingen dieser Welt. Glückliches sein – ja, das war das Höchste.

Aber zunächst wollte man doch sehen, ob man das nicht auch innerhalb der sichtbaren und vor allem fühlbaren Welt schaffen konnte. Die Möglichkeiten, es zu versuchen, waren doch noch lange nicht ausgeschöpft. Und ehe man nicht ganz genau wusste, ob das zu bewerkstelligen sei oder nicht, wollte man doch lieber im Überschaubaren bleiben. Man schuf sich also Zivilisationen. Und wenn diese weit genug weg waren von der momentanen Wirklichkeit, dem Heute, nannte man das sogar Kulturen. Man baute riesige Wissensgebäude, schrieb herrliche Bücher, malte, stellte Steine aufeinander, kombinierte dies alles. Hübsch sah das aus. Zugleich machte man es sich bequem, bequemer, am bequemsten. Und eines Tages machte es bums! ... und die ganze Herrlichkeit fiel in sich zusammen. Und dann fing man wieder von vorne an. Ein paar Überreste purrten die Sache schwungvoll an, es kam wieder zu einer hübschen „Hochkultur“, und wieder, diesmal noch etwas rascher, machte es bums. Wieder und immer wieder. Und dies nicht nur zur Erdenstund, nein auch im weiten Himmelsrund. Die NASA brachte uns Reste und Bilder zur Bewunde-

rung anregenssollender Zeugnisse einer solchen Hochkultur vom Mars, mit den von fleißigen anderen Menschen erarbeiteten Hinweisen, hier auf der Erde könnten wir von diesen Menschenkindern vom Mars noch so einiges finden. Auch vom hellem Sirius und seinem Umfeld gibt es ähnliches. Die Kultur vom Mars wurde jedenfalls doch ausgelöscht, warum?

Ich empfinde das „Warum“ interessanter als das „Wodurch“.

Auch wir stehen an der Schwelle – und suchen händerringend in allen Richtungen nach Gründen, Ursachen, Rettungsmöglichkeiten. Jedenfalls tun dies eine ganze Menge Menschen. Vielleicht mehr, als in den bisher untergegangenen Kulturen. Hoffentlich. Denn es kommt doch nun wirklich darauf an, ob wir etwas dazugelernt haben oder noch immer nicht. Denn ganz leise, ganz nebenher, ganz vorsichtig, hat ein Gedanke die Menschen begleitet, ist von wenigen ausgesprochen worden, von ganz wenigen begriffen worden, wieder geheim verschleiert, versteckt worden. Von der Menge der „Tagesbewussten“ getötet, vernichtet, verfolgt. Und doch – er ist mitgewachsen.

Dieser Gedanke konnte im menschlichen Herzen ein unbeschreibbares Glück erregen. Er leuchtete, gab Wärme, Beruhigung. Dieser Gedanke gab aber auch etwas, an dem man Arbeit hatte, wo es Erfolge gab, die nicht wieder von anderen Menschen zerstört werden konnten. Horizonte dehnten sich, es musste nichts gestört oder zerstört werden und, vielleicht das Wichtigste, es gab Geborgenheit. Einen Schutz, den kein Mensch, kein System, keine Regierung und kein Besitz je hatte geben können. Ob wir das lernen sollten? Alle Anzeichen stehen dafür. Unser Verstand, der große Helfer in Sachen Weltbewältigung, kann uns helfen, wenn er so weit gekommen ist, dass er die Unmöglichkeit er-

kant hat, nur in der materiellen Welt sei Menschsein zu erfüllen. Und der nun auch bereit ist, mitzumachen, wenn es darum geht, neue Räume, neue Welten zu erkunden. Auf einem Weg endlich weiterzugehen, der ein Ziel hat, welches lohnt. Aber diesmal geht es nicht durch sichtbare Regionen, sondern in Gebiete, in denen der Mensch Leiter, Führer, Helfer benötigt, die sich dort schon auskennen. Denn allzu bequem sind die Pfade nicht, die ins neue Land führen, und ungefährlich ist es auch nicht. Warum auch, wir lieben es ja gefährlich! Und was sollte in unserem Reisegepäck sein? Vor allem die Sehnsucht, auch Neugier genannt. Dazu eine Portion Vertrauen, gepaart mit genügend Bescheidenheit, genannt Demut. Denn mit allzu schmutzigen Stiefeln lässt sich nicht gut wandern. Na ja, und Ausschau halten nach einem guten Bergführer, dazu einiges Training. Die Angebote sind ja heute reichlich da. Die Auswahl ist groß, und jeder fängt einmal klein an. Nur keine Angst – der Berg, der wunderbar schöne, stolze, weithin sichtbare, von dem man die herrlichste Aussicht hat, ist uns nicht verwehrt, wenn uns unsere Sehnsucht nur genügend gepackt hat. Und unsere Augen bilden sich neu, und unsere Ohren werden entstört und hören neu ... klingt uns das nicht irgendwie bekannt? Verschieben sich da nicht die Perspektiven ganz von selbst? Was ist wichtig, was ist weniger wichtig – Prioritäten setzen – wesentlich werden – Erkenntnisse lebendig machen. Jeder Einzelne ist da gefragt, keiner ist unwichtig, keiner nebensächlich, keiner zu klein. Die Not, die Gefahr, die Verzweiflung zwingt uns, denn die mögliche Auslöschung auch unserer Zivilisation/Kultur steht ja direkt vor uns. Ein nochmaliges Ausweichen dürfte diesmal nicht drin sein. ■